

»Meines Erachtens kann die Antwort auf diese Entwicklung nur ›Bildung, Bildung, Bildung‹ lauten!«

Die Wiener Arbeitsmarktexpertin Doris Landauer im Interview anlässlich des AMS-Forschungsgespräches vom 16. November 2016 im AMS Tirol zu den Herausforderungen durch jugendliche Bildungsdropouts



Mag.^a Doris Landauer ist seit über 40 Jahren auf allen hierarchischen Ebenen der Arbeitsmarktpolitik in verschiedenen Aufgabenbereichen und Funktionen tätig. 16 Jahre lang war sie Abteilungsleiterin im Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. Seit November 2010 ist sie im Rahmen des AMS Wien mit dem Sonderprojekt »Perspektiven für unentdeckte Talente – Prävention und Interventionen bei frühzeitigem Bildungsabbruch« (www.unentdeckte-talente.at) betraut und macht in diesem Rahmen u. a. Studien zum Thema »Jugendliche ohne über die Pflichtschule hinausgehende AusBildung«,¹ wobei unter dem fachlichen Blickwinkel der Arbeitsmarktpolitik der regionale Schwerpunkt auf den Wiener Raum gelegt wird. Anlässlich ihres Vortrages »Jugendliche ›AusBildungsabbrecherInnen‹ zwischen Hoffnung und Scheitern. Was erwartet die Betroffenen am Arbeitsmarkt, und wo liegen die Grenzen der Arbeitsmarktpolitik?« beim AMS-Forschungsgespräch am 16. November 2016 in der Landesgeschäftsstelle des AMS Tirol in Innsbruck² erläutert sie einige zentrale Erkenntnisse und weiterführende Überlegungen aus ihren Forschungsarbeiten.

In Ihrem Vortrag anlässlich des AMS-Forschungsgespräches im AMS Tirol in Innsbruck haben Sie besonders betont, dass früher AusBildungsabbruch, kurz FABA, typischerweise ein städtisches Phänomen ist. Was haben denn Städte wie etwa Dornbirn, Innsbruck, Wels oder Wien hinsichtlich ihrer FABA-Quoten gemeinsam?

Doris Landauer: Dass Early School Leaving beziehungsweise der so genannte »Frühe AusBildungsabbruch« (FABA) als ein städtisches Phänomen bezeichnet werden, hängt mit dem Problemausmaß zusammen. Österreichweit sind dreizehn Prozent der 15- bis 25-Jährigen von frühem AusBildungsabbruch betroffen. Sie haben nach Abbruch ihrer jeweiligen AusBildung,

also ihrer Mittleren oder Höheren Schule oder ihrer Lehrausbildung, binnen Jahresfrist keine weitere AusBildung aufgenommen und auch keine Abschlussprüfung abgelegt. In Wien, Wels und Wiener Neustadt liegt diese Quote bei zwanzig Prozent. In Dornbirn und Innsbruck liegt sie ebenfalls über dem Österreich-Wert.

Die Höhe der FABA-Quote kann aber nicht ursächlich der Bevölkerungsdichte in Städten zugeschrieben werden. So wurden im Nationalen Bildungsbericht 2015 beispielsweise als zwei der wesentlichsten Kriterien für den Verbleib im Bildungssystem oder für einen frühzeitigen Abbruch die Zusammensetzung der Klassen innerhalb der Schulen und die Segregation der Schüler und Schülerinnen zwischen den Schulen bzw. Schultypen herausgearbeitet. Je stärker die Schulen und Klassen nach Leistung und Herkunft der Schüler und Schülerinnen segregiert werden, desto höher ist die FABA-Quote in der Region. Am Land sind die Zusammensetzungen der Klassen am ehesten noch gemischt: Gute und weniger erfolgreiche Schüler und Schülerinnen und auch Kinder mit Migrationshintergrund – unabhängig von ihren schulischen Leistungen – sitzen häufiger in einer Klasse und auch »nebeneinander«, und das wirkt sich positiv auf die FABA-Quote aus.

Graz scheint hier, zumindest so der erste Eindruck, wenn man die einschlägigen Statistiken aus Ihren Projektberichten betrachtet, eine Ausnahme darzustellen, und zwar in positiver Hinsicht. Worin vermuten Sie denn die Ursachen hierfür, immerhin ist Graz nach Wien der zweitgrößte urbane Raum in Österreich?

Doris Landauer: Ja, diese Frage beschäftigt mich. Die FABA-Quote von Graz, der zweitgrößten Stadt Österreichs, liegt unter dem Österreich-Schnitt und gleichauf mit dem »besten« Wiener Bezirkswert. Graz hat zwar auch in der Steiermark den höchsten Wert, falsifiziert aber die Hypothese eines linearen Zusammenhanges zwischen FABA-Quote und Stadtgröße. Eine mögliche Antwort habe ich aus einer persönlichen Information des leider viel zu früh verstorbenen ehemaligen Landesschulratspräsidenten Bernd Schilcher abgeleitet. Dieser wollte in seiner aktiven Zeit eine echte Gesamtschule inklusive AHS-Unterstufe in der Steiermark haben. Nachdem sich keine der bestehenden AHS gefunden hat, die bereit gewesen wäre, an diesem Projekt teilzunehmen, hat

¹ Mit der Schreibweise »AusBildung« sollen sowohl der schulische Bildungsaspekt als auch der duale Bildungsaspekt betont werden.

² Download des Dokumentationsbandes zu diesem AMS-Forschungsgespräch unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«. Dort bzw. unter www.unentdeckte-talente.at können auch alle Studien und Publikationen, die im Rahmen dieses Projektes von Doris Landauer entstanden sind bzw. weiterhin entstehen, downgeloadet werden.

er in einem bildungspolitischen Problemgebiet eine neue Schule bauen lassen. Meine Überlegung geht also dahin, dass möglicherweise eine ganz simple Erklärung darin liegen könnte, dass es in Graz für (angenommene) eintausend Schüler und Schülerinnen in einem bildungsbenachteiligten Gebiet eine zusätzliche Möglichkeit gibt, die Matura abzulegen. Diese allzu simple Überlegung habe ich in Wiener Bezirken mit einem verblüffenden Ergebnis überprüft: Der zwanzigste Wiener Bezirk³ ist jener mit der höchsten FABA-Quote, der achte Bezirk⁴ ist jener mit der niedrigsten FABA-Quote innerhalb Wiens, ein Wert, der übrigens auch unter dem Österreich-Schnitt liegt. Bezieht man nun die Anzahl der im Bezirk befindlichen Höheren Schulen auf die Wohnbevölkerung, dann zeigt sich, dass es in der Brigittenau eine Höhere Schule für 85.000 Einwohner und Einwohnerinnen gibt, während in der Josefstadt eine Höhere Schule für achttausend Einwohner und Einwohnerinnen zur Verfügung steht. Nachdem der achte Bezirk auch flächenmäßig nicht besonders groß ist, können sich die – mehrheitlich aus der bildungsaffinen Schicht stammenden – Schüler und Schülerinnen in Gegend mehrere Höhere Schulen aussuchen, in den Flächenbezirken ist dies für die meisten Kinder nicht möglich. Auch wenn diese Erklärung sicherlich nicht hinreichend sein dürfte, geht es doch auch um die Herstellung von möglichst breiten Wahlmöglichkeiten zwischen attraktiven Alternativen – und das auch für Kinder von Migrantinnen und sozial schwächeren Familien.

Konkret zu Wien: Im Jahresdurchschnitt betrug die Arbeitslosigkeit bei Personen mit maximal Pflichtschulabschluss 2015 in der Bundeshauptstadt 38,9 Prozent über alle Altersgruppen hinweg. Welche Chancen haben denn jugendliche AusBildungsabbrecherInnen in einem solchen Umfeld überhaupt noch?

Doris Landauer: Meines Erachtens kann die Antwort auf diese Entwicklung nur »Bildung, Bildung, Bildung« lauten! Schaut man sich die Entwicklung der Arbeitslosenquote nach Bildungsniveau nämlich im Langzeitverlauf an, dann zeigt sich, dass sich beinahe der gesamte Anstieg der Arbeitslosigkeit seit 1990 auf die Personen konzentriert, die keine über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung abgeschlossen haben – dies gilt sowohl für Österreich als auch gesondert für Wien – und das obwohl sich ihre Anzahl enorm reduziert hat: Wir erleben seit den 1970er Jahren eine Bildungsexpansion, das heißt, der zahlenmäßige Anteil der Personen, die maximal Pflichtschule als höchsten Bildungsabschluss aufweisen, hat sich seit 1971 von damals 57,8 Prozent aller 25- bis 64-Jährigen auf 19,2 Prozent reduziert. 2016 werden wir die Vierzig-Prozent-Marke der Arbeitslosenquote der Personen mit maximal Pflichtschulabschluss in Wien überschreiten. Die Menschen, die nur die Pflichtschule absolviert haben, pendeln also (fast) immer zwischen Arbeitslosengeld oder Notstandshilfe und Sozialleistungen hin und her. Die prekären Jobs, die ihnen angeboten werden, sind in der Regel nicht dauerhaft, werfen keinen existenzsichernden Lohn ab und müssen oft durch Ergänzungszahlungen aus der bedarfsorientierten Mindestsicherung aufgestockt werden. Das erwartet die FABA-Jugendlichen in Wien.

Sie betonen, dass gerade Elternschaft in Kombination mit frühem AusBildungsabbruch einen echten Risiko-, also Exklusionsfaktor darstellt, gerade über jungen Müttern hängt hier das Damoklesschwert einer völligen Arbeitsmarktausgrenzung?

Doris Landauer: Genau. Wenn Jugendliche das AusBildungssystem verlassen, weil sie angeblich »schulmüde« sind – dies ist ein Begriff, der die Verantwortung fälschlicherweise ausschließlich den Betroffenen selbst zuschreibt – und schnell viel Geld verdienen wollen oder müssen, dauert es in der Regel nicht besonders lang, bis sie dieser Illusion beraubt sind. Dann bräuchte es geordnete Rückkehrmöglichkeiten ins Bildungssystem. Das AMS mit seinem breiten Ausbildungsangebot bietet viele an, das Schulsystem leider nicht. Trotzdem zeigt sich, dass eigene Kinder eine zusätzliche Ausbildungshürde darstellen: Junge Mütter – wie übrigens auch junge Väter – schaffen den Schritt zurück ins Bildungssystem signifikant seltener oder schließen ihre Ausbildung nicht ab. Was genau die Ursache dafür ist, wissen wir noch nicht, Vermutungen legen aber nahe, dass etwa der Lebensunterhalt während der Ausbildung für sich und die Familie nicht gesichert ist, Familie und Ausbildung nicht vereinbar sind, ein Mangel Kinderbetreuung, und zwar insbesondere an qualitativ hochwertiger Kinderbetreuung, mit entsprechenden Öffnungszeiten besteht et cetera.

Sie haben in Ihrem Vortrag auch ambitionierte Projekte für junge Mütter in Wien hervorgehoben. Wie lassen sich diese skizzieren, was ist seitens des AMS Wien für 2017 geplant?

Doris Landauer: Seit November laufen die Akquisearbeiten auf Hochtouren, am 9. Jänner 2017 startet »Job Navi – Ausbildungswege für junge Mütter«. Ein »offener Empfang« unterstützt eine ganz niederschwellige Annäherung und erleichtert die Entscheidung für das Mitmachen der jungen Mütter bei diesem Projekt. Danach geht es um Clearing, Orientierung und Entscheidungsfindung, wo bis zum gesicherten Kinderkrippen- oder Kindergartenplatz auch für die Kinderbetreuung gesorgt wird. Darauf aufbauend geht es um die AusBildungsvorbereitung, wo allfällige – auch schulische – Defizite nachgeholt werden. Die dritte Phase bildet dann die Ausbildung selbst. Je nach familiärer Unterstützung und der Frage, wieviel täglicher Zeitaufwand möglich ist und von welchem Ausgangspunkt die jungen Mütter losstarten können, soll das gesamte Ausbildungsspektrum in Erwägung gezogen werden, also schulische, duale (betriebliche und überbetriebliche Lehre) und außerschulische Ausbildungen. Da es bislang noch keine »Teilzeitausbildung« gibt, wurde diese für zunächst drei Berufe im Rahmen des modular aufgebauten »Kompetenz mit System« realisiert. Ziel ist ein Sekundarabschluss II. Während der gesamten Projektlaufzeit inklusive Ausbildungszeit steht eine stabile sozialpädagogische Begleitung zur Verfügung, um Abbrüche möglichst zu verhindern und auftretende Probleme schon im Vorfeld lösen zu helfen. Wenn wir die jungen Mütter (und in weiterer Folge auch die jungen Väter) nicht erreichen, stehen deren Kinder in Zukunft voraussichtlich vor den gleichen Problemen wie jetzt ihre Eltern.

Abschließend, um kurz direkt auf das Thema »Lehre« zu kommen: Ihre konkreten Wünsche und Vorschläge an eine Professionalisierung bzw. Qualitätssicherung der Lehrausbildung einschließlich der Lehrabschlussprüfung?

3 20. Bezirk in Wien = Brigittenau.

4 8. Bezirk in Wien = Josefstadt.

Doris Landauer: Frühe Ausbildungsabbrüche haben viele Ursachen: Von »Kein (positiver) Pflichtschulabschluss vorhanden«, »Keine Ausbildung angefangen« bis hin zu »Bei der Matura durchgefallen«. Ebenso schlägt hier grundsätzlich der Dropout aus Mittleren und Höheren Schulen oder auch aus der Lehre zu buche. Da die Akteure immer andere sind, ist es erforderlich, alle »Baustellen« einzeln aufzulisten und ins Bewusstsein zu rücken. Um Übergänge und Dropouts aus der Lehre hintanzuhalten, wurden das Jugendcoaching und das Lehrlingscoaching eingerichtet. Richtet man den Blick einmal nur auf die Abschlussprüfung, dann fällt auf, dass die Lehrabschlussprüfung im Unterschied etwa zur Matura nicht integraler Bestandteil der Ausbildung selbst ist, was einen Abschluss zweifelsfrei erschwert. Die Jugendlichen kennen das räumliche Umfeld für die Lehrabschlussprüfung nicht, sie kennen auch die Wartezeit auf die Prüfung nicht und haben weder eine ähnliche Prüfungssituation noch die Prüfer und Prüferinnen in aller Regel zuvor gesehen. Das alles wird den Maturanten und Maturantinnen geboten. Ein

Vorschlag wäre daher, die Prüfung in die Ausbildung quasi als krönenden Abschluss zu integrieren und alle unnötigen Schwellen zu beseitigen, so etwa räumliches Umfeld, Anmeldeprozeduren, unbekannte Prüfer und Prüferinnen et cetera. Auch für einen allfälligen Misserfolg sollte ein entsprechendes Prozedere vorgesehen sein, wo und wann systematisch die Wiederholungsprüfung stattfinden kann, analog zur Matura. Während der Lehrzeit könnten – ebenso wie es in der Schule erforderlich (aber noch ausbaufähig) ist – rechtzeitig erste Anzeichen für einen möglichen Abbruch erkannt und proaktiv eine Unterstützung bei der Lösung der zugrundeliegenden Probleme angeboten werden. Probeprüfungen und Zwischenprüfungen könnten allfällige Lernrückstände ans Licht bringen, eine sozialpädagogische Betreuung könnte auch bei Problemlösungen helfen, deren Ursachen außerhalb des Ausbildungskontextes angesiedelt sind. An diese Stelle eingesetzte Investitionen sind Investitionen in die Zukunft. Der Aufwand zur Verhinderung von Abbrüchen macht sich monetär und nicht-monetär vielfach bezahlt.



Aktuelle Publikationen der Reihe »AMS report« ...



AMS report 119

Monira Kerler, Martin Stark

Beratung mit Wirkung

Die Effekte der Berufsberatung von BerufsInfoZentren (BIZ) des AMS am Beispiel von Burgenland und Tirol

ISBN 978-3-85495-595-2



AMS report 120/121

Regina Haberfellner, René Sturm

Die Transformation der Arbeits- und Berufswelt

Nationale und internationale Perspektiven auf (Mega-)Trends am Beginn des 21. Jahrhunderts

ISBN 978-3-85495-596-0

www.ams-forschungsnetzwerk.at

... ist die Internet-Adresse des AMS Österreich für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung

Kontakt Doris Landauer

Mag.^a Doris Landauer, AMS Wien
Ungargasse 37, 1030 Wien, E-Mail: Doris.Landauer@ams.at
Internet: www.ams.at/wien bzw. www.unentdeckte-talente.at

Publikationen der Reihe **AMS info** können als PDF über das AMS-Forschungsnetzwerk abgerufen werden. Ebenso stehen dort viele weitere interessante Infos und Ressourcen (Literaturdatenbank, verschiedene AMS-Publikationsreihen, wie z. B. AMS report oder AMS-Qualifikationsstrukturbericht, u. v. m.) zur Verfügung.

www.ams-forschungsnetzwerk.at oder www.ams.at – im Link »Forschung«

Ausgewählte Themen des **AMS info** werden als Langfassung in der Reihe **AMS report** veröffentlicht. Der AMS report kann direkt via Web-Shop im AMS-Forschungsnetzwerk oder schriftlich bei der Communicatio bestellt werden.

AMS report – Einzelbestellungen

€ 6,- (inkl. MwSt., zuzügl. Versandkosten)

AMS report – Abonnement

€ 48,- (10 Ausgaben zum Vorteilspreis, inkl. MwSt. und Versandkosten)

Bestellungen und Bekanntgabe von Adressänderungen (schriftlich) bitte an: Communicatio – Kommunikations- und PublikationsgmbH, Steinfeldgasse 5, 1190 Wien, E-Mail: verlag@communicatio.cc, Tel.: 01 3703302, Fax: 01 3705934

P. b. b.

Verlagspostamt 1200, 02Z030691M

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation / ABI, Sabine Putz, René Sturm, 1200 Wien, Treustraße 35–43

Jänner 2017 • Grafik: Lanz, 1030 Wien • Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn

